Wolgadeutsches Staatsjubiläum

von Harry Richter, Berlin

Anfang Januar 1929 begehen die **Wolgadeutschen** den **10. Jahrestag der Gründung ihrer Autonomie und den 5. Jahrestag der Proklamation ihrer Räte-Republik**. In allen Orten des Landes werden diese Jubeltage einen überaus festlichen Charakter erhalten. Ein deutsches Völkchen mit nahezu dreiviertel Millionen Seelen feiert das zehnjährige Bestehen eines deutschen Sowjet-Staatswesens fern von der alten Heimat. Das Gebiet dieser kleinen deutschen Sowjet-Republik an der Wolga mit 2 725 000 Hektar Land entspricht etwa dem Areal der Freistaaten Sachsen und Oldenburg.

Unterdrückt und verfolgt fristeten die Wolgadeutschen unter dem Zarismus ein armseliges Leben als Bürger 2. Klasse. Ständig waren sie ein willkommenes Objekt rücksichtslosester Russifizierungspolitik. Schon zu der Zeit, da die Deutschen im Jahre 1764 in den Steppen der unteren Wolga ankamen, begann ihr Leidensweg. Waren die Wolgadeutschen bereits vor dem Kriege als nationale Minderheit rechtlos und bedrängt, so war ihre Verfolgung während des Weltkrieges eine doppelte schwere Prüfung für sie. Als „Vaterlandsverräter“ und „heimliche Deutschlandfreunde“ sollten sie Ende 1916 den Weg in die sibirische Verbannung antreten. Ein ganzes Volk sollte vernichtet werden. Die Februar-Revolution 1917 und die menschewistische Regierung Kerenskis brachte ihnen noch nicht die ersehnte Befreiung. Erst die Sowjetmacht gab den deutschen Wolgakolonisten die heißersehnte Freiheit — die Freiheit der kulturellen Selbstbestimmung und Entwicklung. Gleichheit in Rechten und Pflichten mit allen übrigen Völkerschaften Rußlands wurde ihnen zuteil. Das **Prinzip der freien Selbstbestimmung der Völker** zu deklarieren, das war eine der ersten Aufgaben der entstandenen Arbeiter- und Bauernregierung.

Bereits am **19. Oktober 1918** wurde im sowjetrussischen Volkskommissarenrat beschlossen, aus den deutschen Kolonien an der Wolga eine **autonome Einheit** zu bilden. Das Autonome Gebiet der Wolgadeutschen gehörte von nun an neben einer Reihe von anderen neugebildeten Autonomien und Sowjet-Republiken als gleichberechtigtes Glied einer Völkerfamilie zu der großen Sowjetföderation. Die in den nächsten Jahren nach Überwindung des Bürgerkrieges, des Kampfes mit dem Banditenwesen und mit der Hungersnot folgenden Fortschritte in der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung der Wolgadeutschen Kolonien, das wachsende Verständnis der breiten Schickten der arbeitenden Bevölkerung für die unbeschränkten Entwicklungsmöglichkeiten unter der Sowjetmacht, ließen den Mut der Wolgadeutschen steigen und vollständige Selbständigkeit verlangen. Noch einmal kam die Politik der Sowjetmacht in der Nationalfrage unzweideutig zum Ausdruck, und am **6. Januar 1924** wurde das Gebiet als **Autonome Sozialistische Räte-Republik der Wolgadeutschen** im Bestande der RSFSR. feierlich proklamiert. Zur

Hauptstadt der Republik wurde das an der Wolga gelegene Pokrowsk bestimmt und durch ein besonderes Dekret als Verhandlungs- und Amtssprache deutsch eingeführt.

In der jungen deutschen Sowjet-Republik setzte nun eine energische Aufbauarbeit ein. Ungeheuere Schwierigkeiten der verschiedensten Art galt es zu überwinden. Deutscher Kraft und Zähigkeit gelang das Werk. Unter der Führung der Sowjetregierung entstand auf der Grundlage des Sowjetsystems ein neues Staatswesen. Ein deutscher Sowjet-Staat, beruhend auf der Kombination zwischen proletarischer Diktatur und nationaler Freiheit. Erstaunlich schnell arbeitete sich die Republik aus dem Elend des Krieges, der Revolution und der Hungerszeit empor. **Heute ist die Wolgadeutsche Republik ein wertvolles Glied der Sowjet-Union.** Der Zarismus bedrohte kurz vor seinem Ende das Wolgadeutschtum, weil es an deutscher Sprache, an deutschen Sitten und Gebräuchen festhielt, mit dem Untergang. Die heutige autonome Räte-Republik der Wolgadeutschen ist vor solchem Schicksal sicher. Noch nie seit der Gründung der deutschen Kolonien an der Wolga wurde deutsche Kultur so frei und kräftig gepflegt wie heute. Vom örtlichen Dorf-Sowjet bis hinauf in das höchste Regierungsorgan, dem Sowjet-Kongreß der Wolgadeutschen Bauern und Arbeiter, durch all die weitverzweigten Organe eines modernen Staats- und Wirtschaftskörpers atmet deutsches Wesen und Leben.

Ausschließlich ihrer Deutschstämmigkeit wegen haben die Wolgadeutschen während des imperialistischen Weltkrieges Furchtbares durchmachen müssen. Und die deutsche Regierung und das deutsche Volk selbst kümmerten sich nicht um die großen deutschen Siedlungen an der Wolga und wollten die Rußlanddeutschen nicht als Deutsche anerkennen, wenn gelegentlich jemand von ihnen ins Mutterland kam. Sie waren für Deutschland versunken und vergessen, waren für Deutschland „Russen“. Aber für die Russen waren sie Deutsche, und der Russe wollte und konnte es nicht glauben, daß Deutschland Millionen seiner Kinder vergessen habe. Bei keinem anderen großen Kulturvolk wäre so etwas möglich gewesen.

Zehn Jahre sind nun seit dem Tage verflossen, da Lenin das Dekret unterzeichnete, durch das die erste Autonomie in Sowjetrußland, die Autonomie der Wolgadeutschen, proklamiert wurde. Mit freudiger Genugtuung können die Wolgadeutschen in diesen Festtagen auf die in der Zeit der Freiheit, Selbständigkeit und Gleichheit erworbenen großen Errungenschaften in Politik, Wirtschaft und Kultur zurückblicken. Die bereits auf allen Gebieten des Landes erzielten gewaltigen Fortschritte werden die Wolgadeutschen anspornen, weiterzuschreiten. Mit Stolz können die Wolgadeutschen auf die Früchte ihrer Arbeit im ersten Jahrzehnt ihrer Sowjet-Republik blicken Das zweite Jahrzehnt, das mit der Einleitung eines neuen Kulturfeldzuges, mit der Organisierung der technischen Agrarrevolution an der Wolga, beginnt, eröffnet **beste Aussichten für eine weitere wirtschaftliche, kulturelle und nationale Vorwätrsentwicklung des Landes**.

Nachschrift der Schriftleitung: Wir fügen dem Bericht unseres Mitarbeiters unsererseits die besten Wünsche für das Gedeihen der Wolgadeutschen Republik hinzu. Wir stimmen mit ihm in der Verurteilung der Kriegspsychose, die sich gegen alles Deutsche in Rußland richtete, überein, wollen aber, um der historischen

Wahrheit die Ehre zu geben, feststellen, daß sich der Wohlstand der deutschen Kolonisten Rußlands vor dem Kriege in einer Weise entwickelt hatte, wie er bisher noch nicht wieder erreicht worden ist. Die furchtbaren Heimsuchungen, die über die deutschen Kolonien, gerade des Wolgagebiets, in den ersten Jahren nach der Revolution Hingingen, konnten noch nicht wieder gutgemacht werden. Wir wollen hoffen, daß es im nächsten Jahrzehnt vollauf gelingt.

Die deutsche Wolgarepublik ist eine **deutsche** und hauptsächlich **bäuerliche** Gemeinschaft. Es ist zu wünschen, daß die **deutsche Bauernkultur** des Wolgagebiets als solche anerkannt und gepflegt wird und nicht einer internationalen Proletarisierung Platz macht. Ferner wünschen wir der Wolgarepublik, daß sie vor weiteren Klassenkämpfen bewahrt bleibe und es ihr gelinge, das gute Alte mit dem Guten des neuen Zustandes zu verbinden. Dann wird auch die Zufriedenheit **aller** Bewohner der Wolga-Republik, der alten und jungen, immer weiter wachsen, und sie werden sich immer mehr im eigenen Hause zu Hause fühlen, das für alle Platz hat.

Schließlich wünschen wir den Deutschen an der Wolga die Möglichkeit, aus dem riesigen **kulturellen Schatz** ihres **deutschen Ursprungslandes** immer ungehinderter schöpfen zu können. Eine so kleine Gemeinschaft, wie es das Häuflein der Deutschen an der Wolga ist, kann auf die Dauer, losgetrennt von der deutschen Allgemeinheit, keinen kulturellen Aufbau treiben: sie muß geistig verkümmern, wenn sie nicht in lebendigem Austausch mit den Brüdern bleibt.

Es ist zu hoffen, daß die Sowjetregierung die nationale Freiheit und Selbstbestimmung auf ihre Fahne geschrieben hat, dem **Austausch der nationalen Kulturgüter** zwischen den Deutschen der Wolga und den übrigen deutschen Kolonien und dem deutschen Volke nicht mehr die großen Schwierigkeiten in den Weg legt, die bisher bestanden. Das wird für das Aufblühen der deutschen Kolonie in Rußland von unermeßlichem Wert sein. Man bedenke nur z. B., wie sehr es dem Deutschtum in Rußland an Lehrern und sonstigen Führerkräften auf allen Gebieten fehlt, während es daran im deutschen Volke einen Überfluß gibt. Hier sollte der Austausch, der so häufig in Reden und Artikeln in beiden Ländern bei festlichen Gelegenheiten als notwendig hervorgehoben wird, auch in der Praxis durchgesetzt werden. Warum, so fragen wir, werden der Verbreitung der „Deutschen Post aus dem Osten“, die sich bedeutenden Zuspruches in den deutschen Kolonien der Sowjet-Union erfreute, neuerdings Schwierigkeiten in den Weg gelegt? Diese Art der kulturellen Fürsorge kann keiner selbständigen nationalen Gemeinschaft erwünscht sein.

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 1 vom Januar 1929, S. 11-13.